

Recht
des CONGRESSUS
zur
Wahl
Und der
Princessin
Marian Stuardin

zur Cron von Engelland /
ausgeführt wider das Schreiben des gewesenen

Königs Jacobi des andern /
an die Lords im geheimen Rath /
Und

Gegen: Fragen

auff die dabey angeforderte

Funffzehn Fragen :

sampt angehangter

Verantwortung des PARLAMENTS
wegen des hierin gefassten Schlusses.

unden bey Marteau. 1689.

JACOBUS R.



Ylords. Nachdem wir sehen/ daß es für uns nicht sicher (a)

(a) In solchen unsichern Stand aber hat sich der König durch Unterbrechung der Befehle selbst gesetzt : Dagegen aber zu beobachten gehabt / daß durch Zulde diese Nation sicherer als durch zu fürchtende Strenge zu regieren / und ein Potentat in dem Schooß seiner Unter-

thanen/ wenn selbige ihn lieben/ am sichersten schlaffe.

länger in unserm Königreich Engelland zu verharren/ und daher auff eine Zeit selbiges zu verlassen genöthiget worden ; Als haben wir dazumahl Euch und allen Unterthanen die Ursach unserer Abreise kund zu thun / auch solche Ordre an Euch und unsern geheimen Rath ergeben zulassen versprochen / wie der gegenwärtige Zustand unserer Affairen solches beyde vergönnen und erheischen würde. Diervell aber kurtz hernach auch solches noch für uns ganz unsicher gewesen / so vermeinen wir/ daß es nummehr bequeme Euch wissen zu lassen : Daß/ ob wir wol von dem ersten Antritt zur Cron unsere Unterthanen mit solcher Gerechtsame und Moderation (b) also zu regieren uns angele-

(b) Dieselbe aber ist gar schlecht gewesen / wenn man auff die unter dem Vorwand eines Hohen Verraths hingerichtete Hohe Personen zurück gedencet / da welcher nur für die Religion oder Freyheit der Nation geredet / desselben also gleich schuldig geachtet worden.

gensyn lassen / damit so viel immer möglich/ niemand darüber zu klagen (c) einige Gelegenheit haben möchte. Sonderlich aber/ da

(c) Dergleichen aber sind fast in ganz Europa beband gewesen/ so daß auch kein Reich fast zu nennen / in welchem Monatluch ja fast Wochenlich dergleichen harte Execution vorgegangen.

wir in der neulichen Invasion (d) gar wol sehen/ daß weil unsere Unter-

(d) Was auff sehrlich erheischen der Unterthanen von dem nechsten Erben der Cron zu Erhaltung der gekränckten Befehle des Reichs geschicht/ mag mit solchem

Titul nicht wohl belegen werden. Man wolte den etwa dieses eine Invasion nennen / wenn ein zum andernmahl gebohrnes Kind das Reich invadiren / und den rechtmässigen Succesor aufschliessen und verdrängen sol.

thanen durch niemand als von sich selbst (e) ruiniret werden

(e) Sonderlich aber durch ihren Regenten / wenn derselbige auswertige Maximen in sein Reich wieder dessen von ihm beschworne Geseze und Freyheiten einführen will.

könten/der Anschlag also geleyet war/ daß dieselben durch einige ihnen eingebildec Beschwerden (f) in ein gewisses Verderben fallen

(f) Wo das Einbildungen heissen sollen / welches eine ganze Nation in so langer Zeit / und dermassen hart empfindet / daß ihr vielfältiges Seuffzen unter solchen pressuren Weltsündig : so ist nicht leicht abzusehen / was sonst wahrhafte oder wesentlich möchte benennet werden.

solten : So haben wir einem so grossen Unheil vorzukommen alle prætendirte Uhrsachen nicht allein des Mißvergügens hinweg zu nehmen / sondern auch denen/so zu derselben Invasion vorgeschützet worden/ zu begegnen : Andern theils aber durch den Raht und Nachricht unster Unterthanen selbst / auff was Weise wir ihnen Satisfaction geben möchten / zu einem freyen Parlament uns freywillig und von selbst (g) entschlossen. Dessen zu einem umb

(g) Es ist aber darüm vor Ankunfft des Prinzen nicht nur vergeblich angeseucht / sondern auch wenn dergleichen nur gewünscht / für einen Hohen Verrath ausgeleyet worden. Wozu man aber endlich selbst gestehen muß / daß man theils durch eine außwertige Macht / theils aber durch die Nachricht der Stände veranlaßet worden zu thun : wie kan man sagen / daß man sich dazu Freywillig und von selbst entschlossen.

so viel sichern Grunde / gaben wir beydes der Stadt London und denen übrigen Conjuraten ihre von Alters hergebrachte Freyheiten und Privilegia wieder (h) und befahlen darauf würcklich die Ausschrei-

(h) Was war es aber vor eine Gerechtsahme Moderation, daß man also gleich bey Antritt des Regiments der Stadt London sampt übrigen Stadt und Ständen ihre Privilegia und Freyheiten / die man doch selbst beschworen / ihnen wieder abforderte / und hiemit also den ersten Grund ein anders Regiment einzuführen legte / als jemahl die vorigen Regenten verlassen?

bung zur Versammlung solchen Parlaments / welches am 15. Janu-
arii seinen Anfang nehmen solte / (i) zu versenden. Diweil aber

(i) Daß aber der König solches nicht Freywillig: sondern aus dringender
Noth gethan / erscheiner zur Gnüge aus dem / daß er selbst seiner Sachen nicht ge-
trauet / dieselbe in einem also freyen von ihm beruffenen Parlament zu verantworten;
sondern zeitig vor dem 15. Januarii mit der Flucht sich zu salviren gedacht / und dar-
innen ergriffen worden; also der erste gewesen / der sich der Königl. Macht widersetzet
und entzogen / und als das vornehmste Glied / bey dem ausgestriebenen Parla-
mene gebührend zu erscheinen sich geweigert / oder der ihm bewussten Unrichtigkeit
halber zu erscheinen sich gescheuet.

der Prinz von Dranien dagegen sahe / daß er den Zweck seiner Decla-
ration noch nicht völlig erreicht / und das Volk aus dem Betrug (k)

(k) Was man selbst will und verlangt / und woyu man jemand mit Geld und
Macht aufrüßet / ja ihm den ersten Vorschlag giebet / und zu seinem besten ein solch
Mittel des unartässigen Unrechtes loß zukommen erwehlet / mag; desselben; theils
nicht füglich ein Verzug genennet werden / welchem Gott und die Natur zu con-
servaion der Fundamental Befehle des Reichs das nächste Recht gegeben.

einiger massen entwickelt / allgemach wiederum zu seiner alten Pflicht
und Treue kehrte; Dabey auch leicht ermessen könnte / wenn zu bestim-
ten Zeit das Parlament versamlet werde / so wol in Kirchlichen als
Estaaits Sachen ein so fester Grund (l) dürfte gelegt werden / daß

(l) Der Grund in Kirchl. und Estaaits Sachen dieses Reichs war längst durch
die vorigen Könige / sonderlich aber durch die Königin Elisabetha legmahl geleyet /
worinnen unter andern enthalten / daß der Päßstliche Aberglauben ausgeschlossen
werden solte / wie die Beylagen der Englischen Kirchen Geschichte des Dr. Bour-
nets zur Gnüge bewähren: Die Frage aber ist / wer solchen Grund und Funda-
mental Befehle verkehret / daß derselbe vom neuen wieder auff dem vorigen Stand
befestiget werden müste? Da würde die Sache freylich auff die Regierung fallen /
welche so häufig die Papisten eingeführet und der Nation / auch Kirchen Freyheit so
gewaltig gekräncket.

durch seine Ehrsucht und unrechtmässiges Vorhaben keines wegs zu
ihrem Zweck gelangen würde: Sowandte Er dagegen alle mög-
lichste Mittel an / der Versammlung des Parlaments vorzukom-
men / (m) und solches umb so viel mehr mit Nachdruck auszuüben /

(m) Das Widerspiel erweist der Ausgang / sineemahl der Prinz bey seiner ersten Ankunfft / und mit ihm die Bischöffe sampt andern Ständen auff die Versammlung des Parlamentes gedrungen / ist auch durch dessen Vorsorg solches wirklich in der Session begriffen. Sineemahl sonder Parlament weder die Geburt des präsumptiven Prinzen von Wallis erortert noch die Succession der Prinzessin fest gestellt werden könne.

denckte ihm am bequemsten zu seyn / auff unsere Königliche Person einen Zwang (n) zu legen. Dann gleich wie dasselbe ein freyes

(n) Die weil anfanglich des Königs beste Macht und Armee / und er selbst darauff von dem Reich und Scepter entlieff / war / da ihn Gott und Wind wieder zurück riebe / und er also von Schutz wieder die Erbitterung derer bisher Bedrängten ganz entblöset / für eine sonderbare Güthigkeit des Prinzen zu halten / daß er ihm eine Garde zu gab / und die Stände nochmahl trage dem König es bey sich zu überlegen heimstellten / ob er die administration des Reichs wieder annehmen / und der Verwaltung dessen / was auff dem von ihm ausgeschriebenen Parlament vor kommen möchte / beywohnen wolte : Nachdem aber der König seine Flucht fortzusetzen beständigen Schlusses bliebe / so hat er ja über keinen Zwang zu klagen / in dem sein Wille ihm in allen gelassen worden.

Da er nun aber selbst der Cron und Scepter sich begeben / und dermassen tacite sonder solennität niedergelegt / und nach des Parlamentes Schluß in die Hände des nächsten Successoris gelleffert / hat er ihm leicht die Rechnung zu machen / daß dazu so leicht nicht wieder zu gelangen / wie ihm denn hiervon der Königin Christina in Schweden Anno 1660. bey denen Ständen eingegebene protestation / und dawieder am 23. November zu Stockholm erfolgte entschluß in denen Tractatibus Histor. Polit. part. 2. c. 6. des Thaldi. Historien angehangt p. 237. und folgenden zum Exempel dienen können.

Parlament zu nennen ungereimt wäre / wenn eines von beyden Häufern gezwungen ist : Also kan auch dasselbe Parlament keine freye Handlung pflegen / wo der Souveraine König / (durch dessen Autorität solches zusammen kömpt und sitzt / ja von dessen Zustimmung alle dessen Verrichtungen ihr Wesen / Leben und Krafft haben) unter einer wirklichen Bedrohung (o) ist.

(o) Die Furcht ist des freyen Willens / und die Bedrängung des eignen Gewissens gewesen. Gleichwie aber bey natürlichen Ableben der Könige das Parlament sonder Könige und dessen Veruff / so viel Wesen Leben und Krafft hat sich

selbst

selbst zu versamen / und dem Reich ein Haupt zusetzen / gestalt solches in Erwählung so wohl Caroli als Jacobi des andern geschehen. So hat dasselbe auch bey dem Moralistischen Ableben der Könige / wenn selbige / da sie das Reich schütten solten / am ersten entsiehen / und da ihnen noch Bedenckzeit gegeben wird / ob sie in dem Vorsatz beharren wollen / mit gutem Vorbedacht und sonder Zwang / dem die Reches die Restitution in integrum vergönnen / der Cron und Scepter sich begeben / ebenmäßig so viel Wesen / Leben und Krafft zusammen zukommen / und selbige Dignität dem nechsten Successori zuuerkennen.

schwinde Wegführung unserer Person (p) unter einer Wacht von unserer Residentz-Stadt Londen / derer erneuerten Treue nicht

(p) Es hattefüglicher gesetzt werden können / die unvermuthete geschwinde Entweichung unserer Person / auff welche die Wegführung erfolgt / jedoch auff des Königs selbst eigenen belieben und begehren / da er selbst seine Gemahlin und den. Wiedergebörnen Prinz vorangeschickt. Welchen Weg und Rath er nun für die seinen selbst erwehlet und zu Werck richten lassen / den hat er auch hernach für seine eigene Person am bequemsten außersuchen / daß ihm aber das bey zu nöthigen Schutzeine Convoy mit gegeben worden / darüber hat er ja mehr zu danken als zu klagen gehabt.

länger zu trauen war / (q) nebst der Beschimpffung / die wir an

(q) Wie stimmt diß mit dem kurz vorhergehenden überein / da der König schreibt / es hätte das Volk nach dem von ihm ausgeschriebenen Parlament widerum zu seiner alten Pflicht und Treu gekehret?

dem Grafen von Severhamerlitten / welchen wir an Ihn den Prinzen abgeschickt / wollen wir allhier nicht wiederholen (r) dieweil

(r) Dieweil sie denn nicht gemeldet wird / und schwerlich ausgeführt werden kan / wollen wir sie auch nicht beantworten.

solches alles ohne dem kund und offenbahr ist. Wann man aber dieses alles mit den andern Gewaltthaten und Unterbrechung der Geseze und Freyheiten von Engelland (welche er doch bey der Invasion wieder in Wesen zu bringen und fest zu setzen vorgewendet) überlegen und erwegen will / so wird ein jeder unserer Unterthanen leicht ermessen können / wie sie nach seinem Interesse von einem solchen tractirt werden dürfften / welcher mit einem souverainen Prinzen / Oheim und Vater nicht anders umgegangen. (s) Es sey aber diesem

(*) Von künftigen Dingen können Menschen nichts gewisses weissagen / weniger mögen bloße Conjecturen dem Rechte der Succession im Wege stehen. Wenn man aber ja das vergangene mit dem zukünftigen überlegen und gegen einander er-
wegen will: So hätte vielmehr die Englische Nation bey reception des Königs zu
ermessen / wie derselbe mit ihrer Religion und Privilegiis herumspringen würde /
welcher vorher solche nachdenckliche Proben erwiesen / und nach dem er sich des
Bestandes eines auswertigen Monarchen gebraucht / der auff Aufreitung der
Protestantischen Religion und Einführung einer unbeschränckten Macht / so viel
Kriege und Kosten anwendet / wie statlich die Nation in beyden Stücken würde
geschüget werden: Zumahl da derselbe durch einen von dem Pater Peter eingeführ-
ten Prinz seine Erben von der Succession auszuschliessen allein darum getrachtet / da-
mit die Nation unmöglich zum Schutz ihrer Religion und Freyhelt dermahleinst
wieder Hoffnung schöpfen könnte. So nun aber der Prinz der Englischen Nation
bey so gefährlichem Stande / und davon er bis zu dieser Zeit noch keine gleichgültige
Vergeltung abzusehen hat / solche Treu erwiesen / hat sich dieselbe zu ihm umb de-
stomehr eines solchen zu versehen / wenn einige Erkandlichkeit erfolgen sollte; Sines
mahl derselbe die Wohlfarth der Nation auch der Natürlichen Pflicht vorgesetzt /
die ihm hiedurch will entgegen gestellet werden.

wie ihm wolle / so hat endlich die Empfindlichkeit dieser Beschimpf-
ung / und die gewisse Vermuthung fernerem bösen Vornehmens wi-
der unsere Person / welche man mit schändlichen Verläumdungen
der Supposition eines Prinzen von Wallis zum giftigsten zu vernich-
ten gedacht / (*) sambt auch dem Absehen auff bey nahe gleichen Zu-

(*) Den Prinz von Wallis hat der König zum erst und allermeisten verurthei-
let / daß er nehmlich dieselben nicht dazu beruffen / die bey solchen Umständen / so
einen grossen Zweifel machen können / laut derer Befehle des Reichs billig zu gegen
seyn sollen: ja vielmehr einen Gegenheil derselben / damit sie unmöglich zugegen
seyn können / in Gefängliche Haft ziehen lassen / der Sachen nun den ermangelnden
Beweis zuersetzen / hat so wohl in dem Parlament die Geburt des Prinzen von Wal-
lis erhöht werden müssen / als König Carl der ander durch das Parlament die
Ehe mit des Duc de Montmouth Mutter / und also dessen Succession vernichtet. Und
gewiß wenn sonst die Sache nicht Zweifelhaft aus andern Umständen wäre / würde
der Glaube zu dem Prinz von Wallis allermeist mit derer Zeugen deposition gekan-
ckelt werden / womit der König diese Wiedergeburch für die Erstgeburch aufgeben
und erhaschen wollen.

stand unsers seeligsten Herrn Vatern/ welcher in seiner Sachen/ daß ein kleiner Unterschied zwischen dem Gefängniß und Grabe des Prinzen/ zu spät befinden müssen/ uns desselben Rechten zu gebrauchen ermahnet/ welches die Natur dem geringsten unserer Unterthanen an die Hand giebt: Nämlich uns durch alle mögliche Mittel von der unrechtmässigen Einschränkung und Anhaltung zu befreyen. (u)

(u) Was der König von Gefängniß und Versicherung/ unrechtmässiger Einschränkung und Anhaltung seiner Person angibt/ wird schwerlich von der Nation ihm eingeräumt/ noch von jemand/ welcher erweget/ daß in solchem Zustand befindliche Personen nicht leicht nach ihrem eignen Willen abzugehen Platz finden/ geglaubt werden: Wannenherdie Vergleichung seiner Gefahr mit derselben/ worinn sein Vater gerathen/ ganz dahinsfällt. Ob Unterthanen aus derer Versicherung/ die über sie zusprechen/ ein Natürliches Recht haben sich los zu machen/ und also aus der Pacht sich los zu brechen/ umb revange aus zu üben/ befugt/ wird schwerlich einzuräumen seyn. In dem Parlament ist der König ein Glied/ so er aber von lebenden Häusern überstimmet wird/ hat er billigeren Macht zu respectiren/ von welchen er die seinige erhalten.

Welches wir aber dennoch gethan/nicht so wol wegen Sicherung unsrerer eignen Person/ als daß wir dadurch umb so viel bequemers Vermögen alle dasjenige zur Hand zu schaffen und auszuführen erhielten/ welches unser Königreich in feste Ruhe setzen könnte. (w) Und wie

(w) Der Verstand kan sein: in einem benachbarten Reich solche Macht zusammentubringen/ womit man sein eigenes bekriege und ruinire, auch nach aufgestilger Protestantischen Religion/ und Supprimierung der Freyheiten seiner Nation ihm solche Ruhe verschaffe/wie sie immer der Allchristlichste Mensch suchen möchte/ welcher dem Päpstlichen Aberglauben zu gethan.

nun an der einen Seiten keine Veränderung des Glückes jemahlen uns dazu bringen wird/ daß wir unser selbst vergessen/ und zu einiger Sachen/welche dem hohen und Königlichen Stande (worinnen durch das Erbrecht der allmächtige GOTT uns gesetzt) nicht anständig uns erniedrigen sollten: so sol dagegen auch anderseits kein fremder Antrieb noch Undanckbarkeit (x) unserer eigenen Unterthanen/

(x) Es wird nemlich nicht von derselben gereret/ da ein König unangesehen der widrigen Religion/die ihm vermöge der Gesetze vom Reich ausgeschlossen vermach-

te/von denen Gliedern und Ständen erwehlet/ihnen solches also vergilt / daß Er mit dem Eintritt ihrer Freyheiten sich zu begeben / und selbige ihm einzulieffern fodert/ und in Religions- Sachen denn Feinden derselben die völlige Disposition überläßt.

noch sonst/es sey auch was es wolle / uns dahin bringen / ein solches zu unternehmen / welches einigerley Weise dem wahren Nutz und Aufnahm der Englischen Nation / deren Wohlfahrt und Ansehen (y) uns so lieb als unser eigenes / zu wider seyn könnte. Ist dem-

(y) Nämlich in dem Verstand/wie lit. 10. angezeigt.

nach an euch unsere geheime Rätthe unser Gesinnen und Begehren/ daß ihr euch bestens angelegen seyn laßet/dieses unser gnädigstes Vorhaben denen Geist und Weltlichen Lords in und umh unsere Städte Londen und Westminster / dem Lord-Major und Gemeine unserer Stadt Londen und allen unsern Unterthanen ins gemein zu eröffnen/ und sie zu versichern/daß wir nichts mehr verlangen/ als wieder in unser Reich zu kehren / und ein freyes Parlament zu halten (z) sin-

(z) Dazü wäre es am 15. Januarii Zeit gewesen : Nunmehr dürfte es zu späte seyn.

temahl wir darinnen die beste Gelegenheit zu finden hoffen / unser Volk zu bessern Gedancken zu bringen / und ihnen die Aufrichtigkeit unsers gesicherten Versprechens/wie ofters bereits geschehen / zu erweisen/nämlich/daß wir ihre Freyheiten und Privilegien / die Protestantische Religion/insonders wie sie in der Englischen Kirchen durch die Geseze befestiget : Nebst solcher Zulassung derer/so ihnen nicht zu stimmen / als wir nach der Gerechtigkeit und Vorsorge der gemeinen Wohlfahrt unsers Volcks verbunden / (aa) allerhöchlichst zu be-

(aa) Diese Limitation verändert wiederum den ganzen Schein / des fürs vorhergehenden so angenehmen Anstrichs : Die Gerechtigkeit und Vorsorge der Päbstlichen in Beforderung ihrer Religion und allerhöchlichsten Eindringung derselben ist nach der Cybes Formul zu verstehen/nach welcher alle Abtrünnige / die zu ihnen erren/sich verpflichten müssen.

schützen gemeinet : Da dann mittler Zeit ihr unsere geheimte Rätthe (die ihr ob eurer Gegenwart am richtigsten davon nachzudencken habt/

habt) euer Meynung/was ihr am beqvemisten zu fern erachtet / das
zu Vollziehung dieses unsers guten Vorhabens zu thun / uns über-
schreiben wollet; auch andern theils Sorge tragen / wie aller Auf-
ruhr und Unruhe (bb) unterdrücket / dagegen die Nation insge-

(bb) Worunter die Affection zu dem Prinzen verstanden werden kan/ wider wel-
chen man einigen Parlaments-Gliedern/nach Anlestrung folgender Trag-Puncten/
eintag Impression machen möchte.

mein/und ein jeder unserer Unterthanen von gegenwärtiger Uneinig-
keit/so viel möglich/nicht den geringsten Schaden haben möge. Wir
zweifeln keines weges bey diesem unserm Königlichem Befehl an eu-
ren schuldigen Gehorsam / und wünschen euch alles Gutes. Bege-
hen zu St. Germain den 4/14 Januarii 1683. und vierdten Jahr uns-
rer Regierung.

Auff Sr Königl. Mayst. Befehl.

Melfort.

Überschrifft:

An die Lords und übrige Her-
ren des geheimden Raths
unsers Königreichs Eng-
land.

B

Anhang

Anhang

einiger

Fragen.

Betreffend den gegenwärtigen Zustand in Engelland.

Dennach eine jede Person so den Eyd der Treue geleistet / in
seinem Gewissen bekennen muß / daß weder der Pabst noch
einige andere Person / Sie sey wer sie wolle davon
entbinden oder lossprechen könne; Sie wird gefragt: Ob nicht
unter denen Worten (eine andere Person sie sey wer sie wolle) auch
die Zusammenkünfte und selbst die Parlament begrieffen seyn.

Ad Quæst. I.

Es fragt sich dabey: Ob unter solchen Worten: Sie sey wer sie wol-
le / auch nicht selbst der König zu verstehen sey / der auff die Gesetze des Reichs
den Eyd abgelegt? Sonst auch noch dieses: Wenn der König im Werck
selbst nach gnugsam ihm vergönnter Bedenkzeit / Scepter und Cron zurück
läffet / den Schutz des Reichs hindansetzet / die Stände desselben länger an
den Eyd ihrer Treu verbunden / und nicht vielmehr befügt / den verlassenen
Scepter und Cron / dem nächsten Erben derselben aufzutragen?

2.

Alle Personen so besagtem Eyd der Treue in Engelland geleistet/
bekennen / daß dieses ein abscheulicher verdammlicher Satz: Die
Prinzen / welche excommunicirt oder durch den Pabst ihrer
Würde beraubet seyn / mögen von ihren Unterthanen o-
der andern Personen / wer die auch seyn abgesetzt oder
ermordet werden. Dieweil man gläubet / daß der Pabst keine
als falsche Prinzen nur excommuniciren werde / die seiner Religi-
on oder deren Interesse zu wieder sind. Wird demnach gefragt:
Ob es nicht eben so abscheulich gottlos und verdammlich / wenn

man

man dem Volck eine solche Macht (welche dem Pabst nicht zugestanden wird) zuerignet / daß es einen Prinzen / so einer andern Religion als der Ihrigen zugethan absetzen und seiner Würde berauben möge: bloß darum / weil man sich einbildet / daß das Interesse ihrer Religion unter seiner Macht Schaden leyden möchte? Oder aber wie man etwa eben dieselbe Sache mit andern Worten fassen möchte.

Ad Quæst. 2.

Daß auff des Pabsts excommunication keine mänge oder einzelne Priester / Leute einem gekrönten Haupt seine Macht nehmen mögen / ist Ursach daß weder der Pabst noch Pöbel darüber macht haben: Wenn aber ein gekrönt gewesenes Haupt Scepter und Cron zurück läßt / und vor den Schutz des Reichs auch Erörterung nothwendiger Sachen nach vorgestellter Bedenkzeit die Flucht erwehlet / da mögen gar wohl dieselben Stände so vorher diesem Haupt die Macht conferiret / selbige dem nechsten Successori auftragen / und Ihrer Pflicht nach / womit sie dem Reiche verbunden / dasselbige mit einem gewissen und beständigen Haupte versehen / anbey wird aber auch gefragt: Ob ein König so beym Antritt des Regiments eine gewisse Religion / welcher er gleich selbst nicht zugethan / zu schützen sich verpflichtet / solche drücken und aufzuerothen / dagegen aber einliger Interesse wegen / oder eine mehrere Macht ihm anzumassen als die beschworne Gesetze des Reichs verstaten / die seinige mit aller Macht einzuführen suchen dürfte?

3.

Ob es nicht ein Unverschämtes vornehmen des Dr. Barnets gewesen / wann er in seiner Predigt / so er den 13. Decembr. vor dem Prinzen von Oranien gehalten / aus billiger indignation gefragt: Ob der Kyser für die Heil. Kirche den Bruch des Eydes der Treu beschöner und begüten könne? daer doch dagegen in eben derselben seiner Predigt den Anführer des Volks / und daß desertiren der Armee von ihrem Könige / als ein Werck Gottes und Wunder seiner Gnade und Liebe gewaltig gerühmet und aufgestrichen: Ohngeachtet es nicht anders gewesen / als eine

Verknüpfung so hoher Verrätherey Eyd- und Treubruchs wie jemahls in der Welt mag begangen seyn / zumahl da er bekennen muß / daß denen so daran schuldig / es eben daßjenige in einem andern Fall // ausser dem Religions Eyser sein würde.

Ad Quaest. 3.

Was der Weltberühmte Herr D. Burnet in selbiger seiner Predigt gethet / müssen wir aus Mangel des Beweises / an seinen Druk lassen gestellet seyn / sintemahl wir den blossen Vorgeben / so in diesen Fragen geschieht / nicht gnugsam Glauben beymessen können. Ob nun wol ein Papstlicher Regent wegen des Eyfers zur Römischen Kirchen den Bruch seines Eydes / da er die Protestantische Religion bey ihrem Exercitio zu schützen und selbige keinesweges zufräncken bey dem Antritt seines Reichs geschworen / nicht zu beschonen oder zu vergütten vermag ; sintemahl er entweder zu solchem Eyde sich nicht verstehen / oder lieber daßjenige fahren lassen sollen / wober derselbe als ein Fundamental Punct der Regierung bedungen gewesen : So haben dennoch die Stände des Reichs / gegen welchen Eyd sie den übrigen abgelegt / zumahl wenn darauff des ganzen Landes nicht nur zeitliche sondern auch ewige Wohlfahrt beruhet / billig dahin zu sehen / daß auch jener gehalten werden möchte : Dieses hat aber in dem Parlament geschehen sollen : welches weil es der König durch seine Flucht unterbrochen / so ist er selbst Ursache / daß nun auff solche Weise darinnen vigiliret werde.

4.

Dieweil wir in allen Parlamenten das Interesse des Volks durch die freyen Wahl ihrer Repräsentativen ; so auch der Cronen Interesse dadurch zur Gütze versichern / daß keiner in einigem Hause des Parlaments weder sitzen noch handeln möge / er habe sich den durch Ablegung des Eydes so wohl der Treue als supremacie darzu qualificirt gemacht / so nun diese letztere Bedingung nicht so wohl wie die erste in einer Zusammenkunft oder pretendirten Parlament / so ohne des Königs Authorität beruffen in acht genommen worden ; so wird gefragt. Ob nicht von allen unpartheischen Leuten alle dessen proceduren gleichwie das Wesen in ihm

ihm selbst Unruhig und Unrechtmässig für Parteyisch zu halten.

Ad Quæst. 4.

Die Glieder des Parlamentis würden sich durch den Eyd so wohl der Suprematie als der Treu bey gegenwertiger Session qualificirt genugsam machen / wenn nicht in dem ersten Punct der Mangel an dem Könige selbst / so als das Haupt das ganze Corpus des Reichs samt seinen Gliedern verlassen / aus welchem Grunde alle dessen Protestationes auff eine Nullität hinauslaufen. Dafern aber ein solches Parlament welches kein König beruffen unrichtig / und von keiner Wirkung / so ist die Wahl des Königs in Caroli des andern / auch Jacobi des andern von keiner Wirkung und einseitiges und in einer Nullität beruhendes Werk gewesen / sintemahl auch solche Congressus von keinem Könige erfordert werden ; wenn demnach das Parlament sitzt / da das Reich sonder König präsentirt solches das ganze vollständige Reich / gleich als wenn ein König zugegen ; diweil die Autorität des Königes so lange zurück auff des Parlament fällt / welchen wiederum die Macht einen König zu wehlen hat.

F.

Wird gefragt : Ob die Treue an einen gewissen Orth verbunden sey / und daher ein König aus seinem Herrschafften experiren und auffhören möge ? denn so ein Unterthan außserhalb Landes dennoch wieder seinem König in dem Lande Verrätheren begehen kan : Warum solten die Unterthanen in Engeland nicht wieder ihren König auch da er außser Landes Verrätheren ausüben können ? Das letzte aber ist durch öffentlichen Ausspruch aller Richter in Engelandt in der Sache wieder den Ritter Heinrich Vane bekräftiget worden ; da nemlich derselbe hohen Verraths halber welchen er wieder König Carl den andern zu der Zeit da er in Frankreich war und keinen Anwald der Zeit für ihm / oder seine Autorität zu handeln hätte / angeklaget und verurtheilet worden.

Ad Quæst. 5.

Daß die Pflicht der Treue gegen einen König / der seines Reichs sich nicht

begeben / ob er gleich außserhalb Landes / mit nichten experire, und daher wider denselben gar wol ein Verrath begangen werden könne / ist nicht zu läugnen. Hierunter aber hat der König Jacobus der andere sich nicht zu rechnen; Man wolte dann vorgeben / daß auch dazumahl die Stände des Reichs Schweden des Eydes ihrer Treu gegen die Königin Christina vergessen / als sie derselben protestation, welche sie nach Absterben Caroli Gustavi eingegeben / und die Cron wieder verlangte / im Fall dem jetzt regierenden Könige ein Menschlicher Unfall zu handen stossen solte / verworffen / und selbige gänzlich vom Reich ausgeschlossen. Denn beyder Verlassung des Reichs sind in diesem Fall weiter nicht als darinnen unterschieden / daß die Königin solches aus Liebe zu ihrem Bettern / aus eigner Bewegnis / mit einiger Solennität; Der König aber aus Besorge / daß in dem Parlament kein angenehmer Spruch für ihm gefallen / also aus Ehracht veranlasset / sonder einiger Solennität / seinen Scepter in dem Werck selbst / da er die Flucht fortzusetzen verlangte / daneben gelegt / und daher seine Unterthanen des Eydes ihrer Treu wirklich erlassen.

So des Königs Reise aus Engelandt (obgleich ihm nichts dazu verursachet oder genöthiget hatte) ihn seiner Crone verlustig machen sollte: Wird gefragt: Ob nicht allein unser Könige in ihren expeditionen in das heilige Land Frankreich &c. sondern auch der Kaiser welcher zu Zeit Königs Heinrich des Achten; oder der König in Dennemarck / welcher zur Zeit Königs Jacobi des Ersten in Engelandt kam / nur allein so viel bekand eine Visite abzugeben / oder ihrer Ergeßlichkeit halber / oder etwa (wenn mans zum bequemsten deuten will) solches zu schlichten / welches durch ihre Ministers hätte verrichtet werden können: Bey ihren Unterthanen oder in Gedancken anderer Persohnen ihrer Crone darüber sollen verlustig worden seyn?

Ad Quæst. 6.

Wie angezogenen hohen Häuptern und dero Abreise aus dem Reich / hat es viel eine andere Bewandniß / denn es haben dieselben nicht einen Reichs-Tag oder Parlament verschrieben / in welchem über die Fundamental-Geße des Reichs

Reichs zwischen dem Könige und denen Ständen schwebenden Irrungen / ein
Decisum gemacht w. rden soll. n / vielweniger kurz vor dessen Termin heimlich
aus ihrem Reich / wie etwa Henricus Valefius aus Pohlen nach Frank-
reich geflüchtet; Welcher aber von den Polnischen Ständen / wie beyrn Pias-
cio pag. 4. und Chytræo A. 1574. zu lesen / nicht mehr darüber für ihren Kö-
nig erkennet werden wollen.

7.

Die weil kein geringster Unterthan / so lang ihm durch Zwang
der freye Wille benommen / sein Recht andern übergeben kan ; So
wird gefragt : Ob ein König / der nicht allein überwältiget / sondern
auch durch eine frembde Armee gefänglich gehalten wird / wenn Er
sein äußerstes Vermögen braucht / seine Freyheit wieder zu erlangen /
und an einen sichern Ort so lange verbleibet / biß solcher Gewalt ber-
seyte gethan / einige Sache oder Recht fallen lassen / und verliethren
könne ?

Ad Quæst. 7.

Daß dem Könige Jacobo II. durch Zwang der freye Wille benommen
worden / und daher Er sein Recht zur Cron nicht habe verlieren können / wird
sonder Beweis / und also vergebens vorgegeben. Die JCci in Tit. de eo
quod metus causa gestum, beschreiben die Furcht und Zwang viel anders /
wenn die Restitutio in integrum stat finden soll. So aber der König in dem
vorhergehendem Schreiben meldet / daß ihn keine Glücks-Veränderung dazu
bringen solle / seiner selbst zu vergessen / oder zu einer ihm unanständigen Sache
bewegen / so hätte ihm wol beyfallen mögen. Was der Lyfianus Lib. 3. Od. 3.
schreibet : Justum & tenacem propositi virum non civum ardor parva-
jubentium, non vultus instantis tyranni mente quatit solida.

8.

Ob das Gesetz / welches alle diejenigen Schadlos hält / so da für
einen König de facto, ob schon nicht de jure der Leute Gemühter zu be-
ruhigen / einen Streit bloß eines zweiffelhafftigen Tituls halber füh-
ren (wie sich dann in dem verwirrten Geschlecht Rechnungen zwi-
schen denen Häusern Lancaster und York zu Zeiten begeben) ein-
gerley

gerley Weise auch demselben könne angedeutet werden / der ihm mit Unrecht die Cron eines solchen Königes annahmet / dessen Titel und Recht ganz klar und allenthalben bekandt ist.

Ad Quaest. 8.

Ob das Recht eines Königes zur Crone/der/da seine Gegenwart am nöthigsten erfordert wird/der Stände Remonstration ohnerachtet/aus dem Reich fliehet/und dabey beständig beharret / allenthalben klar und bekandt wird sehr gezeuffelt/und weitläufftge Anführung der Exempel zu sparen/erhellet solches zur Genüge aus angeführtem Exempel des nachmahligen Königes in Frankreich Heinrichi Valesii : Nachdem nun fast eben auff solche Weise / und etwa noch mit mehrerm Grunde König Jacobus II. seines Reiches zur Cron verlustig worden/so ist das Recht der Princessin von Oranien zu selbiger Cron in ganz Europa bekandt.

Dennoch die Unwissenheit der Rechte keinen Menschen entschuldiget ; So wird gefragt : Ob alle diejenigen / so denen Auftrührern folgen / in Hoffnung / daß ein solch statutum oder Gesetz sich Schadloß halten werde : Nachgehends aber darüber hingerichtet werden/ ihr rechtmässig vergossenes Blut nicht billig demjenigen aufbürden mögen / welche dieselbe mit Verfehrung des Gesetzes/ungereimter und böshafftiger Auslegung verleitet haben.

Ad Quaest. 9.

Daß alle diejenigen/welche von außwertigen sich verleiten lassen / ihre Religion und Estas Maximen wider die beschwornen Gesetze in ihr Reich einzuführen/dieselbe daher ungereimt verfehren wollen/rechtmässig die Straffe auff sich selbst durch Gottes gerechtes Verhängniß ziehen müssen/erweist der gegenwärtige Ausgang dieser Sachen

Ob eine Englische oder ausländische Armee ein bequemes Mittel sey/eine eigentwillige Macht in Engelland aufzurichten / denn ein rechtmässiger König/welcher dazu keine Anreizung haben kan ? Oder : Ob von einem gewaltsamen Besitzer der Cron (der außer der-
sel.

selben nie sicher seyn kan) nicht vielmehr zu vermuthen seyn, daß er die Nation in Dienstbarkeit bringen werde?

Ad Quæst. 10.

Ob eine ausländische Armee und Bepfland zum beqvemen Mittel er-
sonnen gewesen / eine eigenwillige Macht in Engelland aufzurichten / und die
Päbstliche Religion einzuführen / wird keines wegs gestritten; An dem andern
aber / der ein rechtmässiger Erbe / und die gewaltsame Verkehrung der Religion
und Freyhaiten zu hinterreiben / das Reich also in dem Stand / darinnen es etwa
von hundert Jahren glücklich gewesen / auf beschefenes Verlangen vieler Stän-
de / zu erhalten gesucht / ist keines wegs zu vermuthen / daß er die Nation in
Dienstbarkeit bringen werde.

11.

Ob Versohnen / mit welchem im Parlament nach Recht ver-
fahren werden sollen / jemahl vor der Zeit ins Gefängnis gelegt / ehe
das Parlament zusammen beruffen worden?

Ad Quæst. 11.

Dieses ist verschiedene mahl zu Zeiten Jacobi des andern Königs in En-
gelland geschehen: Daß aber dergleichen der Prinz von Oranien in Engels-
land bewerkstelligen lassen / hat Beweises und klarer Ausführung von nöthen;
Wiewol wenn es der Flucht halber verdächtige Versohnen / selbiger sich bestens
zu versichern / in keinen Rechten verbotten.

12.

Weil dieses nun von dem Prinzen von Oranien geschehen / so
wird gefragt: Ob es nicht deutlich erscheine / daß so bald er eine Ver-
sammlung gewisser Leute zusammen bringen wird / ihm ein Parla-
ment dieselben zu nennen gefallen dürfte / welche wohl einige
Versohnen anfallen / oder etwa dergleichen thun müßten / was
ihm gut düncken würde ihnen vorzuschreiben?

Ad Quæst. 12.

Von zukünftigen Dingen ist dißmahl gar schlechter Glaube zu mensch-
lichen Prophezeungen. Hingegen erweisen Sr. Hohelt des Prinzen von
Oranien Proben / mit welchen er der ganzen Englischen Nation in dem gefähr-
lich.

lichsten Zustande seine Zuneigung zur Gnüge versichert / daß nicht allein selbige Königreiche / sondern auch Ober- und Nieder-Deutschland von Ihm das Beste zu hoffen haben.

13.

Ob nicht sein ganzer Lebens-Lauff ausserhalb Landes in Ver-nichtung der Freyheit selbiger Provinzen derer Schutz ihm anver-trauet / und dabey Zeit dieser Landung verschiedene Gewalttsame und Unrechtmässige vorgenommene Verrichtung / gewisse merck-mahlen der Unterdrückung und Tyranney an den Tag legen / wor-unter die Nation so lange seine unrechtmässige Ober-Gewalt währet / wird er liegen müssen?

Ad Quaest. 13.

Das Vertrauen Ihr Hochmögenden der Herren General: Staaten zu Sr. Hoheit gibt den kräftigsten Verweis / daß dieselbe keine Unterdrückung der Freyheit selbiger Provinzen / wenigereintge Tyranney jemahls im Sinn geführt; Wobey Weltkundig / daß wie Ihr. Hochmögende den wider Sr. Hoheit vielmahl vorgewesenen Verracht höchstens geahndet: So auch dieselbe in allen Dingen / sonderlich in dem letzten Überfall von Frankreich seine Tapfferkeit und Treue genugsam erwiesen.

14.

Dafern der Prinz von Oranien einige Persohn finden solte / die auffrichtig genug seinem unbilligen Vorhaben (entweder das Volk zu verderben / odder in Dienstbarkeit zu bringen) sich widersetzen möchte. Er aber dagegen keine Mittel solte finden dergleichen Person nach dem Gesetz aus dem Wege zu räumen? So wird gefragt: Ob er nicht das gesamte Volk auff sie werde los-breehen lassen / wie er es mit den Wittten in Holland und Römische Catholischen in Engeland gemacht?

Ad Quaest. 14.

Wenn blosser Argwohn also gleich einen festen Verweis geben solte / so würde mancher König sonderlich bey Einführung derer Jesuiten wieder die Gl-cke ihrer Reiche zeltiger umh Scepter und Cron kommen / und mit ihm

wte

wie mit Sigismundo III. Könige in Pohlen der darob mit seinem gangen
Stamm sein Recht an Schweden verlohren / umgangen worden seyn.
Vid. Causa Caroli Suderm. adv. Sigism. & Exeg. Hist. Ord. Succ.
Impr. 4. Holm. die Sache der Witten ist fast den Kindern anders be-
stand, als sie angeführt wird / daher sich dabey nicht auff zu halten.

15-

Diweil der Prinz von Oranien gungsam von sich hat mer-
cken lassen / daß er auff seinen End (ob der schon mit der groffesten
Solennität geschehen) wenig achte / wie aus seinem öffentlich an-
die General Staaten der vereinigten Provinzen bey angetrete-
nen Generalat geleistetem Eynde erscheinet / daß er nemlich eines
Stadthalters Bedienung / ob ihm gleich dieselbe angetragen wür-
de / niemahl begehren noch annehmen wolte / und nochmahl bey-
de darum angehalten / jezt auch noch in würcklichen Besizung
desselben ist / So wird gefragt: Was Versicherung er geben kö-
ne / daß er Engeland dafern es ihn zu seinem Herrn machte nicht
also Trahtiren würde / wie er Hollandt gethan / so ihn doch zu sei-
nem Knecht angenommen?

Ad Quæst. 15.

Ob wohl Sr. Hoheit Prinz Wilhelm Heinrich zu seines Vatern
und Groß-Vatern Dignität und Macht zugelangt anfänglich sehr schwer ge-
macht worden / hat doch Ao. 1672. die bevorstehende Noth wegen des einbrechen-
den Franz. Krieges / von den Herrn General Staaten herausbracht / was
längsten billig gewesen / nemlich daß man ihn den 24. Febr. zum Cap-
tain und Admiral erkieset. Daß aber auch durch die nachgehends erfolgte
Stadthalterschaft / welche gleichermassen der Groß-Vater und El-
ter-Vater mit Eobe verwaltet / denen Provinzen grosser Nuß zu gewachsen be-
zeugen viele Scribenten / nahmentlich / Schurzfl. in Contin. Schleidani p. 38.
Imhoff in Notit. Procer. Lib. V. c. VI. §. 14.

Ursachen und Rechtfertigung
Der Rords und Gemeinen /
Wegen

Absetzung JACOBI II

Von der Cron von Engelland.

WAnn die größte Staats-Veränderungen und eine große Revolution eines grossen Königreichs fürfallen / muß man die besten Grund-Ursachen und die kräftigste Argumenta herfür suchen / zu solchen hochwichtigen Nachschlagen und Decreten, weil aber die Menschen in ihrem urtheilen so gar widerwärtig und different sind über eine so wichtige Sache / so ist der Grund solcher unversöhnlicher Widerwärtigkeit ihrer Meinung allein entspringen von der Menschen verschiedenen Fest- Stellung und Opinion über den Ursprung der Regierung. Dann indem einige streiten vor das Göttliche Recht / andere aber vor die Menschliche Satzungen / so verstellen sie sich in ihren Speculationibus so gar / und urtheilen so verschiedenlich von der Macht eines Königs / daß es ihnen endlich an Argumenten gebricht / und alsdann wird ein lauterer Glaube darauß. Und wann es so weit kommt / und die Menschen / (wie sie gemeinnützlich thun in den subtilsten Glaubens- Puncten) allein glauben aus Ursach und Antrieb etlicher ungereimter Erwegungen / so können sie nicht mehr thun / als glauben: die Ursachen sind verstummet / und alles übrige wird aufgenommen allein auff Vertrauen.

Derowegen müssen alle Einführungen der Ursachen und Argumenta über ein Ding / wie über diesen Fall / ganz entel sein / daß bey eines jeden Überwindung muß das größte und stärkste (offentliche und sichthahre) Subject und Autorität / dazu wir unser Zuflucht nehmen / die letzte Zuflucht seyn / beides des Gesetzes in der vorergehende Äquität.

Was vormahlen gethan ist nach reiffem Erwegen / und mit Zustimmung ganzer Königreiche in gleichen Fall / solches dient hier zum Fürbild / was nun geschehen mag / als zum Exempel von gleicher Beschaffenheit läßt hier sehr wohl anziehen die Geschichte von SIGISMUNDO III. König von Schweden durch die Schwedische Stände erwählt. Diese Geschichte kommt mit der letzten übeln Regierung in Engelland in etlichen Absichten Wunderwohl überein. Aber gleichwie vorhergehende Geschichte der Gegen-Partey keinen Nutzen thun wird: Ein Päpstlicher Sigismund, abgesetzt wegen der übeln Administration in einem protestantischen Königreich mag wohl nicht kräftig genug estimirt werden zu tragen / die gnugsahme Rechtfertigung mit dem Romanisten, derowegen solte man das Blat umbwenden / und die Balance bey parallelen oder gleichen Exempeln von ihrer eignen Seiten / und solcher Gestalt wird der beste und sicherste Weg seyn / zu Bestreitung und Versicherung der Victorie in dieser Sache / daß man den Stk des Kriegs in des Feindes Land bringet.

Umb nun zu wiederlegen und Schweigen zu machen alle Römische Præfessiones
 von Degout und das murmeln wieder die Verachtfertigkeit solcher Dethronisirung
 geschehen an Päpstlichen Königen / von der bösen protestantischen Regierung / so wol-
 len wir den Anfang machen mit HENRICO von Navarra, hernachmahls HENRICO IV.
 von Frankreich. Die berühmte heilige Lige zwischen dem Pabst selber und so vielen
 mächtigen Allirten / zusammen mit allen Römischen Unterthanen von Frankreich
 gegen den ungewisselten Erben der Französischen Cron / und damahl bey der Succes-
 sion ihres bemächtigten Königs ist so Weltkundig und offenbahr / daß es nicht nötig / al-
 les hier anzuführen / laßt uns gnug seyn / daß dieser Prinz / so der ungewisselte
 Cron-Erbe von Frankreich war / wirklich alle offenbahre und Feindliche Mittel von
 dem Thron abgehalten worden / aus keiner mindern Unnützigkeit / als weil er ein Hu-
 genot, das ist / einen solchen Glauben zugehan ward / welcher der in Frankreich einge-
 führten und regierenden Religion ganz zuwider. Man erkante ihn in allem übrigen
 vor einen wackern Prinzen / aber ob er gleich alles aus dem Wege räumete / was man
 ihm in den Weg streuete / ob gleich sein Gebuhrt- Recht fund und offenbar / so konnte er
 dennoch nichts erlangen / biß er der Hugenottischen Lehre absagte / und sich wieder zu
 dem Römischen Glauben wande.

Diese Begebenheit mit HENRICO IV. in Vergleichung mit unserer Geschichte /
 kommt nicht zur Helffre der Justification der Gegenwärtigen Englischen Verwandsch.
 Weil hie war ein Souveräner Prinz / bloß um der Religion Willen vom Thron abge-
 halten; Dann dieser HENRICUS IV. war damahls nur im Einrit zu dem Reich / Er
 hatte noch keinen Vertrag mit seinem Volck gemacht / Er hatte der Regierung noch
 nicht übel vorgestanden / kein Reichs-Gesetz / oder Rechte der Unterthanen jemahls
 violirt, also bestunde ihr Haß wider ihn allein auf Mißtrauen / und ungegründeten Ein-
 bildung wider ein gekröntes Haupt / so mit der im Reich üblichen Religion nicht ü-
 bereinkam. Aber diese Widerwertige Religion war allein mächtig gnug / ohnangese-
 hen seines Erb- und Geburth-Rechts / eine Scheide-Mauer zwischen ihn und das
 Reich zu legen / welche auch so solenniter ratificirt und bekräftiget worden / durch die
 Apostolische Sendtion und Decretalen von Rom selber. Aber was für Einwürffe könn-
 en unsere Römische Widersacher und Opponenten (sie mögen Fremde oder Eingebor-
 bene seyn) herfürbringen gegen gleichmäßige Limitation der Regierung nach einer
 so Weltkundigen wirklichen bösen Administration in Gegenwertiger Beschaffenheit
 von Engeland / gegen solche allzuhandgreifliche Umkehrung und Vernichtung der
 Gesetzen des Landes / ohnangesehen aller Verpflichtungen und Engagements, Ver-
 bündnisse / Worten / Ehre und Erden.

Diesem Exempel füge ich bey den lezten König von Portugall (Alphonsum) wel-
 cher durch Ordinanz der Ständen von Portugall mit Ratification und Consens des
 Pabstes vom Thron herab / und seinen Bruder (Perrus) an die Stelle gesetzt worden
 mit der Souverainität / und nicht allein dieses / sondern seine leibliche Gemahlin und Kö-
 nigin ward auch von ihm geschieden und durch eine Dispensivende Macht an selbster

Bruder vernünftler. Die Ursache dieſer Abſetzung gründete ſich allein darauf. Daß der König ſich bißweilen ſeltzam gebärde/ als wenn er im Kopff nicht recht verwahret wäre. Wann aber ſothane Perſönliche Schwachheit eine zungſame Urſache darreichen kan/ die Königl. Cron zuverſetzen/ hat dann nicht das Volck und die Gemeinde von Engelland bey einer Zuſammenkunft ſo viel Recht an ihrer Seiten zur Abſetzung eines Königs aus einer viel wichtigeren Urſache/ nemlich wegen ſeiner lang geprüfften und eingewurzelten Incapacität/ und gehalten zu ſeyn/ durch die Verpflanzung oder Wanden der Ehre/ Geſetzen oder Eydſchwüren. Hier iſt ein großer Unterſchied zwiſchen der Beleidigung dieſes und jenes/ als da ein Prinz ſo verführet oder bezaubert iſt/ daß er ſich entſchließt/ ſeine eigene Religion/ ſie ſey recht oder unrecht einzuführen/ ein ſolcher iſt ſchändlicher und verwirreter im Haupte/ weil ſeine abergläubige Tollſinnigkeit ihn kan anzeigen zu Gewaltſamkeit/ die ganzen Nationen ſchädlich ſind/ dahingegen die Beleidigung des an dem allein Perſönlich ſeyn kan/ wann man vor recht geurtheilet hat/ daß die Hände des Mordſüchtigen Königs von Portugal am kräftigſten müſten gebunden werden/ daß man ihn das Reich und die Gemahlin wegnehme/ wer kan die Wißheit der Engelländer beſchuldigen/ da ſie ihren König des Throns entſetzen (was ſeine Königin belanget/ laß ihn wohl damit fahren) unter einer unendlich größeren Capacität und ſchädlicher Inclination Böſes zu ſtifften. Was vor Autorität wird ihnen ermanget/ wann die Gegenwärtige Unmögliche Anſetzung des Königs und die Verlaſſung der Regierung alle Macht zu recidiren und über dieſe Sache zu urtheilen in ihre eigene Hände geſtellt/ und ihm alles Recht zu appelliren wieder dieſe Entſetzung benommen hat.

Ich wil hiezu nachfügen dieſelbe Betrachtung/ nemlich die Bulla des Pabſtes P. II. V. gegen die Königin ELISABETH, Krafft welcher der Pabſt ihr benimmt alle Titeln der Cron/ alle Herrſchaften/ Dignitäten und Privilegien/ wie die auch ſeyn möchten mit der Erklärung daß alle die Nobelle, Unterthanen und das Volck von Engelland/ auch alle und jede/ die ihr einiger maſſen mit Pflichten zu gerhan/ vor allemahl ſolten loßgeſprochen ſeyn von ihrem Eyd/ und aller Pflicht von Dominion, Allegiance und Gehorſam ꝛc. Auch hat man jederman verbothen ihr zu gehorſamen/ oder ihre Ermahnungen/ Befehle und Geſetze zu reſpectiren bey Straffe des Bannes. vid. Epiſcop. Lincoln. Brutum Fulmen p. 6.

Ich führe die unrechtfertige Abſetzung einer rechtmäßigen Königin/ durch die pretendirte Autorität des Pabſtes/ nicht anders ein/ als der Welt zu zeigen/ daß die Römische Parthey nicht die allergeringſte Urſache hat zu klagen über die Abſetzung ſothaner Prinzen/ deren Führer und Leitwänner ſo ſtolziglich und nach eigener Willkühr die gekrönte Häupter ab- und einzusetzen (Ich gedende hier nicht von der illegalität der Päbſtlichen interpoſition in gewiſſen Sachen) wann ſie allein nach dem Geſetz handeln in Sachen von Religions- Verſammlungen/ dann ſothane waren alle Kirchliche Veränderungen beſagter Königin/ bey der ohnſäugbahren Autorität der Parlaments-Acten. Solche Römische Parthey kan nur ſchlechte Argumenta auffbringen wider die gegenwärtige Abſetzung ſo geſchehen von der Gemeinde in Engelland/ in Anſehung der violence und ſchädlichen Dinge/ welche man ſchon begonnen hatte/ die Kirche und dem Eſtat wieder alle Geſetze umzuſehren.